

► Redaktion Geschichte am Freitag: Heinrich Schwazer – schwazer@tageszeitung.it



1 Der Steinbruch, 2 Die Brechmaschine, 3 Standort der Gipsmühle. Das Foto stammt aus dem Jahr 1911 und zeigt das Lembachanwesen und ein Stück des Gipsweges (unten) und Umgebung: offensichtlich stand die Gipsmühle damals noch nicht. Foto Hermann Oberhofer



Lembach hat den Namen vom lehmhaltigen Boden, der den Hof umgibt. Lehm wurde zum Ofenbau verwendet. Früher fand man im Wald noch sogenannte Lehmhöhlen, wo sich die Leute Lehm zum Ofenflücken holten. Im Ahrntal heißt der Bauernofen auch „Luam“. Foto Gebhard Kirchner

trocknet und anschließend in die Mühle befördert, wo es zu feinem Mehl zerrieben wurde. Nachdem der Stein zerkleinert, getrocknet und gemahlen war, wurde das Gipsmehl erhitzt und zu Baugips gebrannt. Der Kessel war zwei Meter hoch und eineinhalb Meter breit. Er hatte oben eine Öffnung zum Einfüllen und unten eine zum Ausnehmen des gebrannten Gipses und war mit einer Rotiervorrichtung ausgestattet. Beim Brennvorgang wurde dem Gestein Wasser entzogen. Die großen Mengen Holz, die man zum Brennen benötigte, wurden wie die Steine unter einem überdachten Platz gelagert. Aus Steinen schlechterer Qualität wurde Dunggips gewonnen. Ungebranntes Gipsmehl fand Absatz in der Landwirtschaft; der gebrannte Gips fand Verwendung im Baugewerbe.

Der Transport

In guten Zeiten fanden im Gipswerk bis zu sieben Männer Arbeit. Arbeiten im Steinbruch (hauptsächlich im Sommer), Steine klopfen (vor der Verwendung der Brechmaschine mussten die Steine in Handarbeit zerkleinert werden), Transport von Gipssäcken ins Tal und von Holz hinauf zur Gipsmühle waren aber meist nur Nebenerwerb. Manchmal nahmen sogar größere Schulbuben im Winter auf dem Schulweg einen Gipssack auf dem Schlitten mit und verdienten sich damit ein Taschengeld. Der „Gipsweg“ führte über eine Brücke unter der Gipsmühle, zunächst dem Bachl entlang durch das Bruggerfeld, zwischen Futter- und Feuerhaus hindurch, zur Gipshütte im Mairboden. Eingesetzt wurden Leiterwagen, im Winter Schlitten. Bei der Gipshütte wurde auf größere Fuhrwerke umgeladen, die die Gipssäcke nach Sand zur Tauferer Bahn brachten. Am Transport beteiligt waren nicht nur die Rös-

ser vom Brugger, sondern auch auswärtige, die in einem Unterstand beim Brugger auf ihren Einsatz warteten. 1914 verkaufte Josef Jungmann dem Gipswerk

Arbeiter, der Lembach Zenz (Vinzenz Niederkofler) und der alte Maschtla (Martin Feichter) im Gipswerk tätig. Ältere Luttacher erinnern sich an die über und über

somit weitem der jüngste Hofbesitzer. Die Gipsmühle, das Magazin und die Parzellen im Mairboden wurden ebenfalls 1934 abgetrennt und an Maria Hofer, geborene Nie-



Das Ehepaar Maria Gruber und Vinzenz Niederkofler. Foto Fa. Niederkofler

eine Grundparzelle um 812 Kronen zur Errichtung eines Gipsmagazins in der Nähe des Sandner Bahnhofs.

Das Ende

In den wirtschaftlich schwierigen 1930iger Jahren ging es mit dem Gipswerk bergab. Gipsgestein wäre -glaubt man Zeitzeugen- noch vorhanden gewesen, aber vielleicht war der Abbau zu aufwendig und der Absatz immer schwieriger, denn mit dem Aufkommen hochwertiger Dünger sank auch die Nachfrage nach Dunggips. Es waren nur noch zwei

mit weißem Staub bedeckten Arbeiter. 1935 wurde das Werk geschlossen, nachdem die noch vorhandenen Steine gemahlen waren. Der Kessel und die Brechmaschine wurden verkauft. Das Lembachanwesen kaufte die Familie Niederkofler 1934 von der Gesellschaft zurück; der Hof wurde auf den 21jährigen Peter Niederkofler „aufgerichtet“, d.h. er wurde ins Grundbuch eingetragen und war

derlechner, verkauft. Die Gipsmühle, von der nur mehr Ruinen standen, in denen die Kinder spielten und herum liegende Gesteinsbrocken als Kreide verwendeten, kam nach mehreren Besitzerwechsel 1942 an das „Ente per le tre Venezie“, von dem es der Peter Niederkofler 1955 kaufte. Das Magazin und die Parzellen im Mairboden gingen 1938 zur Hälfte durch Kaufvertrag an Aloisia Stifter, Ehefrau des Lehrers Albert Auer, über, 1951 an deren Tochter Johanna und deren Mann Elias Mairhofer, die darauf das Hotel Post errichteten (heute Pension Olimpia). Die Parzellen des Gipsweges kauft der Brugger 1997 zurück.

Info

Der Autor Gebhard Kirchner war Gymnasialprofessor und -direktor und ist jetzt in Pension. Er lebt in St. Johann in Ahrn.